



Gestern, 8.15 Uhr: Die Brücke über die Schüss wird in Bewegung gesetzt. Bilder: Peter Samuel Jaggi



9.35 Uhr: Die Verschiebung war erfolgreich – die neue Brücke steht nun exakt da, wo vorher die alte war.

Ein «Highlight», und trotzdem nur «Peanuts»

Schüss-Brücke Eine Stunde und 20 Minuten hat die Verschiebung der neuen Brücke gedauert. Das Versetzen von 540 Tonnen Stahl und Beton über 22 Meter war für Biel eine grosse Unbekannte, für die ausführende Firma reine Routine. Zum Schluss knallte es dreimal.

Patrick Furrer

Jahrelang wurde die Brücke über die Schüss viel zu stark belastet. Gebaut für maximal 22 Tonnen, brausen heute entlang der Jurastrasse Fahrzeuge mit dem doppelten Gewicht über die Brücke – der Grund, warum der Verkehrsknoten im Stadtrat sogar als «Zitterpartie» bezeichnet wurde.

Die 92 Jahre alte Brücke musste dringend saniert werden. Gewählt hat man dafür eine Methode, die in Biel zum allerersten Mal eingesetzt wurde, was gestern Morgen für einen Schaulustigenauflauf sorgte: Die alte Brücke wurde gar nicht saniert, sondern durch eine neue ersetzt.

Das Besondere dabei: Die Neue wurde nur 22 Meter entfernt von der alten gebaut. Sie wurde über spezielle Verschiebebahnen mit Gleitlagern an den Standort der inzwischen abgebrochenen, alten Brücke verschoben.

Jeder Zentimeter zählt

Kleinste Fehler bei der Druckregulierung und nur wenige Zentimeter Abweichung können zu einem Verkleben oder gar einer Beschädigung der Brücke führen. Bei einer Investition von knapp drei Millionen Franken ein Szenario, an das keiner denken will (siehe linke Infobox). Projektgenieur Fritz Aeschbacher betonte, es sei besonders wichtig, dass die

Achsen, auf denen die Brücke geführt wird, «absolut parallel sind».

Um 8.15 Uhr wurde die Brücke angeschoben. Damit beauftragt war die Firma Hebetec aus Hindelbank. Projektleiter Olivier Briguet steuerte 80 Minuten die zwei je 25 Tonnen starken Hydraulikpumpen. Dabei beobachtete er ständig die Druckwerte, um die Brücke möglichst gleichmässig fortzubewegen. Für ihn Routine: «Wir sind hauptsächlich im Ausland aktiv. Dort bewegen wir manchmal Brücken mit einem Gewicht von bis zu 10 000 Tonnen», so Briguet. Dennoch war der Tag auch für ihn speziell: Er ist Bieler und wohnt nur wenige hundert Meter von der Baustelle

entfernt. Die Verkehrsbeschränkungen betreffen ihn direkt. Zwar sei die Verschiebung der Schüss-Brücke «Peanuts», sagte Briguet. Dass seine Nachbarn für einmal seine Arbeit hautnah miterleben konnten, freue ihn jedoch. Und fügte schmunzelnd an: Lange genug sei er von diesen auf die Baustelle angesprochen worden.

Die verträglichste Lösung

Für die Beteiligten der Stadt war das Ereignis nicht alltäglich. Projektleiter Werner Zahnd von der Abteilung Tiefbau sprach vom «Höhepunkt» der Arbeiten, die sich insgesamt über 25 Wochen erstrecken (siehe rechte Infobox). Während sich die Brücke gestern

unter den wachsamen Augen Brigquets im Schnecken-tempo weiterbewegte, beobachteten Aeschbacher, Zahnd und Roger Racordon, Leiter Infrastruktur der Stadt, den Verlauf mit Spannung.

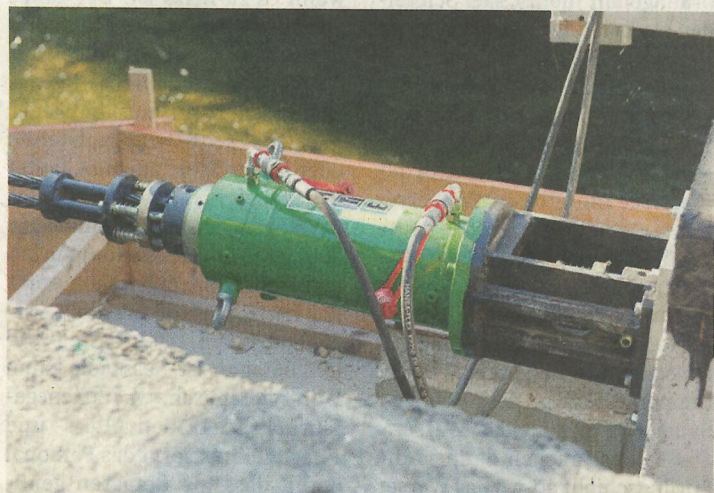
Immer wieder beschmierten Bauarbeiter die Verschiebebahnen mit Gleitmittel, während die Pumpen in 25-Zentimeter-Schritten die Brücke weiterschoben. Im letzten Drittel der Strecke kam Hektik auf, weil immer wieder kontrolliert werden musste, ob der Winkel stimmt. Immerhin musste die neue Brücke genau zwischen die Fundamente der alten passen. Mit ein paar kleinen Korrekturen gelang das Kunststück schliesslich ohne

nennenswerte Probleme. «Es hat alles super geklappt», bilanzierte Werner Zahnd. Die exakten Vorbereitungen hätten sich gelohnt.

Zum Schluss knallte es dreimal – und zwar in genau dem Moment, als die Brücke ihren künftigen Standort erreichte. Kein Zwischenfall, sondern pure Absicht: Die Projektbeteiligten hatten Ballone angebracht, um den Schlussmoment hervorzuheben.

Die Brücke bleibt für die Abschlussarbeiten vier Wochen gesperrt. Am 31. Juli soll sie für den Verkehr freigegeben werden.

Videos und Bilder auf bielertagblatt.ch/schuessbruecke



Mit speziellen Luft-Hydraulikpumpen wird die Brücke verschoben – gibt es Widerstand, muss der Druck erhöht werden.

Kosten: 2,92 Millionen

- Der **Verpflichtungskredit** über 2,92 Millionen Franken, den der Stadtrat im Januar genehmigte, war **unumstritten**.
- Nach Abzug des Projektkredits sind für die Erneuerung für das Jahr 2015 2 Millionen Franken und für 2016 0,673 Millionen an **Investitionen** vorgesehen.
- Es kann mit **Subventionen** von Bund und Kanton in der Höhe von zirka einer Viertelmillion gerechnet werden.
- Ursprünglich standen **vier Varianten** für die Brückenerneuerung zur Diskussion. *fup*

Eröffnung: 31. Juli

- Der **23. Februar** war der erste Arbeitstag auf der Baustelle. Bis April wurde der Verkehr über die alte Schüss-Brücke geführt.
- Von **Mai bis Juni** wurde die alte Brücke abgebrochen. Jurastrasse und Ritterweg wurden zur Sackgasse. Der Verkehr wurde über die neue, aber noch nicht versetzte Brücke geführt.
- Aktuell ist **keine der beiden Brücken** mehr befahrbar. Die Busse verkehren weiter, aber über die Neumarktstrasse-Brücke. Die neue Brücke soll **ab dem 31. Juli** passierbar sein. *fup*



Die Verschiebung leitet Olivier Briguet von der Firma Hebetec, für den das vermeintliche Spektakel Alltagsarbeit ist.

Die Stadtgärtnerei wird zu «Stadtgrün Grenchen»

Grenchen Gemäss Finanzplan verschuldet sich Grenchen bis 2020 um 32 Millionen Franken. Auch die Stadtgärtnerei ist hinterfragt worden.

Bewahrheitet sich der Grenchner Finanzplan 2016-2020, geht die Stadt finanziell harten Zeiten entgegen. Und darüber gab es, nach dessen Präsentation, an der letzten Gemeinderatssitzung keine Zweifel. Das will man aber nicht einfach so entgegennehmen. Nicht, indem an der Steuer-schraube nach oben gedreht wird, wie die SVP postulierte. Sondern, wie es von Seiten der FDP vertreten wurde, während des Budget-

tierens durch das Hinterfragen jeder Ausgabe.

Konkret sind im aktuellen Plan weder die Einführung des neuen Rechnungslegungsmodells HRM2 noch mögliche Folgen der Unternehmenssteuer III oder der neue, kantonale Lastenausgleich berücksichtigt.

Eigenkapital gegen Null

Gemäss Plan resultieren in den nächsten Jahren in der laufenden Rechnung Aufwandüberschüsse zwischen 5 und 6,5 Millionen Franken und ein kumuliertes Finanzierungsergebnis von minus 40 Millionen Franken. Die Investitionen müssten bei einem Selbstfinanzierungsgrad von – 24 alle fremdfinanziert werden. Das Eigenkapital würde mit noch 1,2 Millionen Franken (2014: 31,5

Millionen Franken) gegen Null sinken.

Neuer Name verlangt

Auch die Reorganisation der Stadtgärtnerei war wieder ein Thema. Am Anfang der Geschichte steht ein Antrag aus der Gemeinderatskommission zur Wiederbesetzung einer Stelle in der Friedhofsgärtnerei. Mit diesem hofften die Freisinnigen, einen Teil der Arbeiten auf andere Schultern zu verteilen.

In der Folge hat die Baudirektion, in welche die Stadt- und Friedhofsgärtnerei eingegliedert ist, die Situation grundlegend analysiert. In dieser dem Rat präsentierten Auslegeordnung war von einem Stellenabbau keine Rede mehr. Dafür wurde eine Reorganisation und die Umbenennung

in «Stadtgrün Grenchen» beantragt. Dabei war auch eine mittelfristige Aufstockung des Stellenetats nicht ausgeschlossen. Kein Szenario, um den Gemeinderat zu einem Ja zu bewegen. An der Sitzung vom Mai wies er das Geschäft mit einer Reihe von Aufgaben und Fragen an die Verwaltung zurück.

Im zweiten Anlauf ging das Geschäft nun durch. Mit 13 zu 1 Stimmen bei einer Enthaltung die Reorganisation, mit 10 zu 4 Stimmen bei einer Enthaltung die Umbenennung.

Ein «Kommunikationsfehler»

Ganz zufrieden war der Rat aber nicht. Mehrere Votanten lobten zwar die Qualität der Vorlage. Moniert wurde aber, dass bei deren Überarbeitung dem politi-

schen Willen des Gemeinderates nicht die gebührende Achtung geschenkt worden sei. Dies, indem gewisse Frage nur rudimentär beantwortet worden seien.

Für den gerügten Stadtbau-meister Daniel Gäumann ein «Kommunikationsfehler». Er sei der Ansicht, die Antworten schon bei der ersten Beratung mündlich gegeben zu haben, erklärte er. Wie auch immer, lautete die Replik im Rat, in Zukunft stelle man sich dies anders vor.

Da die Stossrichtung stimmte, sagte der Rat anschliessend Ja. Stellenerhöhungen sind kein Thema mehr. Die Umbenennung verursacht keine Mehrkosten und sei ein Symbol für das Personal, nach der Reorganisation in einer modernen Unternehmung tätig zu sein.

Charakteristisch für die neue Organisation ist die flache Hierarchie mit vier Abteilungen. Sie trägt auch dem Wandel von einer Gärtnerei hin zu einer «grünen Dienstleistungsunternehmung» mit verschiedenen Sparten Rechnung.

So sind heute nicht mehr nur das Rasenmähen und Jäten Arbeiten, die zu erledigen sind. So obliegen «Stadtgrün» auch raumplanerische Aufgaben zum Erhalt und zur Steigerung der Lebensqualität, die Förderung des Natur- und Umweltschutzes und die Substanzerhaltung und Weiterentwicklung der städtischen Grünräume.

Bei diesen Punkten setzte teilweise die bürgerliche Kritik ein. Es werde zu viel «Schönes und Gutes» statt nur das «Notwendige» erledigt. *Hanspeter Flückiger*